
Deutsche Wirtschaftsgeschichte im Überblick

Rezension von: Michael North (Hrsg.),
Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Ein
Jahrtausend im Überblick, Verlag C.H.
Beck, München 2000, 530 Seiten,
öS 569.

Dieser Überblick über die letzten tausend Jahre wirtschaftlicher Entwicklung in Deutschland, ein Sammelband aus sechs Beiträgen, zeichnet sich sowohl durch seine außergewöhnliche Konzeption als durch seinen inhaltlichen Ansatz aus.

Wie der Herausgeber Michael North (Universität Greifswald) in seinem Vorwort festhält, verfolge die Publikation zum einen den Zweck, "auf dem neuesten Forschungsstand die deutsche Wirtschaftsentwicklung des vergangenen Jahrtausends in einem Band" zu komprimieren und damit dem "Wunsch nach einer übersichtlichen Darstellung für Historiker und Ökonomen" zu entsprechen. Zum anderen verknüpft das Buch "erstmalig die jüngste deutsche Wirtschaftsgeschichte mit den langfristigen Entwicklungen zwischen Mittelalter und Neuzeit". (S. 11)

Was den wirtschaftshistorischen Ansatz angeht, so berücksichtigen die Autoren in hohem Maße die kulturellen, sozialen und institutionellen Rahmenbedingungen. "Die vorliegende Darstellung bietet, indem sie monokausale Erklärungen vermeidet, vielfältige Interpretationen und Hypothesen zur deutschen Wirtschaftsgeschichte." (S. 12)

Überzeugend ist auch die Konzeption des Werkes, sowohl was die Gliederung des gesamten Sammelbandes als auch die Gliederung der einzelnen Beiträge betrifft.

Fünf Beiträge befassen sich mit einzelnen Phasen der deutschen Wirtschaftsgeschichte: Stuart Jenks (Universität Erlangen) behandelt Hoch- und Spätmittelalter ("Von den archaischen Grundlagen bis zur Schwelle der Moderne"), Michael North den Zeitraum 1450 bis 1815 ("Von der atlantischen Handelsexpansion bis zu den Agrarreformen"), Dieter Ziegler (Hannah-Arendt-Institut in Dresden und Universität Bochum) das 'lange 19. Jahrhundert' ("Das Zeitalter der Industrialisierung"), Gerold Ambrosius (Universität Siegen) die Zwischenkriegszeit und die beiden Weltkriege ("Von Kriegswirtschaft zu Kriegswirtschaft") und schließlich Harm G. Schröter (Universität Bergen) die Nachkriegszeit einschließlich der neunziger Jahre ("Von der Teilung zur Wiedervereinigung").

Hinzu kommt – und das ist eine Besonderheit dieses Bandes – eine Längsschnittanalyse von Rainer Metz (Universität St. Gallen), welche die säkularen Trends darstellt und interpretiert.

In den fünf Epochenbeiträgen wird eine einheitliche Grobgliederung im großen und ganzen durchgehalten. Der erste Abschnitt trägt jeweils den Titel "Der Mensch in seiner Zeit". Hier werden räumliche Aspekte, demographische Entwicklungen, die Kommunikationssituation sowie die "Grundlagen der Wirtschaft" beleuchtet. Jenks etwa befaßt sich unter dieser Überschrift mit dem Wandel der Herrschaft, der Natur des Lebenswesens, den Revolutionen der kaufmännischen Praxis und der Aufwertung des kaufmännischen Berufs.

Der zweite Abschnitt ("Wirtschaft") bietet jeweils einen Überblick über die sektoralen Entwicklungen. Michael North beispielsweise thematisiert Landwirtschaft, Gewerbe und Dienstleistungen, und unter dem Punkt "Gewerbe" im einzelnen Protoindustrialisierung und Gewerbelandschaften, gewerbliche Großbetriebe, Handwerk, Verlag und Manufakturwesen.

Der dritte Abschnitt konzentriert sich jeweils auf "Wirtschafts- und Sozialpolitik". Dieter Ziegler etwa behandelt hier die Reformen des frühen 19. Jahrhunderts, die Gewerbeförderung, Glanz und Elend des Wirtschaftsliberalismus sowie die Entstehung des modernen Interventionsstaates.

Ein vierter Abschnitt zieht jeweils eine Bilanz und enthält einen Ausblick.

Das Gliederungskonzept wurde jedoch so flexibel gehandhabt, daß jeder der fünf Autoren eigene epochenspezifische Schwerpunkte setzen konnte. Die mehr oder weniger einheitliche Gliederung der Epochenbeiträge bietet den großen Vorteil, daß das Buch nun auf zweierlei Art gelesen werden kann: Erstens steht jeder der fünf chronologischen Beiträge für sich selbst, und zweitens kann der Sammelband auch im Hinblick auf die säkularen Trends in einzelnen Bereichen gelesen werden.

Metz behandelt im abschließenden Beitrag die langfristigen Trends der Bevölkerung, der gesamtwirtschaftlichen Produktion von Sachgütern und Dienstleistungen, der Produktionsfaktoren, des technischen Fortschritts und des sektoralen Strukturwandels.

Im 10. Jahrhundert begann in Europa eine Periode erhöhten Bevölkerungswachstums, die u.a. in der Binnenrodung und in der Ostsiedlung sowie den Kreuzzügen zum Ausdruck kam. Die stärkste Zunahme erfolgte von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, in der Phase hochmittelalterlicher Wirtschaftsexpansion. Doch schon vor der verheerenden Pestwelle, die ab 1347 den Kontinent heimsuchte, mehrten sich die Anzeichen einer relativen Überbevölkerung. Nimmt man die Bevölkerungszahl Deutschlands um 1340 mit 14 Mio. an, so wurde dieser Stand erst um 1550 wieder erreicht.

Ein grundlegender Umschwung der Bevölkerungsentwicklung fand gegen Ende des 15. Jahrhunderts statt, wiederum beruhend auf einer wirtschaftlichen

Wachstumsphase. Vor allem in den ersten zwei Dritteln des 16. Jahrhunderts wuchs die Bevölkerung stark an. Aber auch mit diesem Anstieg vermochte die landwirtschaftliche Produktion nicht Schritt zu halten. Und der Dreißigjährige Krieg verursachte in Deutschland Bevölkerungsverluste im Ausmaß von 30 bis 40 Prozent. Der Stand von 1620 (ca. 17 Mio.) wurde vermutlich erst um 1750 erneut erreicht!

Ein neuerlicher wirtschaftlicher Aufschwung begann in Deutschland bereits um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert. Das Bevölkerungswachstum beschleunigte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, was zu einer steigenden Massenverelendung führte und weite Teile Deutschlands in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an den Rand einer Überbevölkerungskrise brachte. Abgeschwächt wurde der Bevölkerungsdruck in dieser Zeit durch die Auswanderung nach Übersee.

Die drohende Malthusianische Krise konnte erst durch die Industrialisierung, die in den 1840er Jahren zum Durchbruch gelangte, endgültig abgewendet werden. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg wuchs die deutsche Bevölkerung schneller als je zuvor und danach. Das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts pro Kopf der Bevölkerung beschleunigte sich von durchschnittlich 0,7% p.a. 1820-70 auf 1,6% p.a. 1870-1910.

Die Zeit von 1914 bis 1949 war außergewöhnlich, wurde geprägt von zwei Weltkriegen, zwei Inflationsperioden und einer Depression. Über den Gesamtzeitraum lag das durchschnittliche BIP-Wachstum pro Kopf bei lediglich 0,7% p.a.

Die 'goldene Zeit' der wirtschaftlichen Nachkriegsexpansion währte bis zum ersten Ölpreisschock. Von 1950 bis 1973 betrug die durchschnittliche Wachstumsrate der Pro-Kopf-Produktion nicht weniger als 4,9%. Die Wachstumsrate der Jahre 1973-89 lag immer noch deut-

lich über jener des späten 19. Jahrhunderts.

Die Abbildung auf Seite 456 führt die gravierenden Verschiebungen in der sektoralen Struktur der Erwerbstätigkeit Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert vor Augen. Waren um 1800 noch fast zwei Drittel der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft tätig, so betrug der entsprechende Anteil vor dem Ersten Weltkrieg nur mehr rund 35%. Schon im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts übertraf der Anteil des sekundären Sektors (verarbeitendes Gewerbe und Industrie, Bergbau, Energie- und Wasserversorgung) erstmals jenen des primären. Ab etwa 1880 beschleunigte sich auch die Beschäftigungszunahme im tertiären Sektor.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich der Beschäftigungsrückgang in der Land- und Forstwirtschaft besonders rasch fort. War 1950 noch jeder vierte Er-

werbstätige im primären Sektor beschäftigt, so war es in den neunziger Jahren nur mehr jeder dreißigste. Der Erwerbstätigenanteil der Sachgüterproduktion erreichte in der ausgeprägten Hochkonjunkturphase Anfang der siebziger Jahre im alten Bundesgebiet mit nahezu 50% seinen höchsten Wert. Seitdem hat diese Quote kontinuierlich abgenommen; gegenwärtig ist etwa ein Drittel der Erwerbstätigen im sekundären Sektor beschäftigt. Der Anteil des Dienstleistungssektors endlich hat sich seit Anfang der fünfziger Jahre fast verdoppelt, von etwa einem Drittel auf rund zwei Drittel.

Metz veranschaulicht die säkularen Trends mit einer Vielzahl von Grafiken. Bedauerlich ist, daß es unterlassen wurde, in einem Anhang die zugrundeliegenden Tabellen abzudrucken. Dieses kleine Manko sollte dem Erfolg dieses Übersichtswerks jedoch keinen Abbruch tun.

Martin Mailberg